

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Herausgeber Hr. 69.

Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Kramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Kramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pf.
Durch die Post bezogen 1,30 Mk. ohne Bestellgeld.
Einschickungsgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 15. - 1917.

Weilburg, Donnerstag, den 18. Januar.

69. Jahrgang.

Bestellungen auf den „Weilburger Anzeiger“ für Februar und März 1917 werden von allen Postanstalten, den Landbriefträgern und unseren Zeitungs-Trägern noch fortwährend entgegen genommen.

Amtlicher Teil.

I. 190. Weilburg, den 15. Januar 1917.
Nach Mitteilung des stellvert. Generalkommandos 18. N. R. wird nicht nur von verschiedenen Reichsstellen und Ausschüssen, sondern auch von einer großen Anzahl unerbittlicher Personen unabhängig von einander eine rege Propaganda für den Anbau verschiedener Kulturpflanzen betrieben. Einzelne Ausschüsse empfehlen besonders nachdrücklich die Kultur derjenigen Gewächse, deren Erzeugnisse sie vertreten. Dazu kommt, daß die festgesetzten Höchstpreise für einzelne Erzeugnisse nicht im angemessenen Verhältnis zu einander stehen, sondern für den Anbau einzelner Pflanzen als sehr lohnend, für den anderen dagegen als unrentabel bezeichnet werden müssen.
Um zu verhüten, daß in die Kreise der Landwirte eine Verwirrung hineingetragen wird, welche die Sicherstellung der Gesamternährung von Heer und Volk und der Fütterung der Nutztiere zu gefährden geeignet ist, werden nachstehend einige Richtlinien für den landwirtschaftlichen Anbau im Frühjahr 1917 bekanntgegeben, um deren weitere Bekanntmachung in der Gemeinde die Herren Bürgermeister ersucht werden.
Der Königliche Landrat.

Richtlinien für den landwirtschaftlichen Anbau im Frühjahr 1917.

- Durch den Mangel an Arbeits- und Spannkraften, sowie durch die Witterungsverhältnisse bedingt, ist jedenfalls der Anbau von Wintergetreide nicht überall in derselben Ausdehnung erfolgt, wie früher. Unter günstigen Boden- und klimatischen Verhältnissen sollte deshalb der Anbau von Sommerweizen im Frühjahr 1917 im allgemeinen als Ersatz dienen. Wo dessen Ertrag nicht sicher ist, kann der Anbau von Sommergerste empfohlen werden, da ja höhere als Brotgetreidefrucht im Jahre 1917 in Frage kommen dürfte.
- Die Futteranbaufläche muß mit Rücksicht auf die Ernährung des Pferdebestandes der Armee und die Versorgung der landwirtschaftlichen Nutztiere, sowie die Verwendung des Papiers zur Volksernährung, denselben Umfang behalten, wie bisher.
- Wo für den Anbau des Sommergetreides keine ausreichenden Stickstoffdüngungen zur Verfügung stehen, sollten bei zuzugewandten Boden- und Klimaverhältnissen die verschiedenen Hülsenfrüchte angebaut werden.
- Der Mangel an Stickstoff, überhaupt an künstlichen Düngemitteln, sowie der Mangel an Arbeits- und Spannkraften wird unter Umständen die Ursache sein, daß der Pflanzbau eine Einschränkung erfährt. In erster Linie wird diese Einschränkung den Futterertragspflanzen treffen, es wird somit schon jetzt mit einem Rückgang des Futterertrages zu rechnen sein und muß deshalb unterlassen werden, den Futterertragsbau zu Gunsten des Kartoffelbaues durch besondere Maßnahmen noch weiter einzuschränken, da sonst die Gefahr besteht, daß wir einen erheblichen Ausfall an Zucker im Jahre 1917 erhalten.
- Die Kartoffelanbaufläche ist, soweit irgend möglich im Interesse der Volksernährung mindestens auf demselben Umfang, wie im Jahre 1916, zu erhalten. Der Frühkartoffelanbau sollte in der Nähe großer Städte gefördert werden.
- Bei der Knappheit der Kartoffeln sind aber die nötigen Saatkartoffeln sehr schwer zu beschaffen. Es liegt deshalb im ausschließlichen Interesse der Kommandoverbände, wenn dieselben bei der Abnahme der Speisekartoffeln die Saatkartoffeln der Landwirte und sonstigen Erzeuger unter allen Umständen schonen und schon jetzt den Pflanzen 10 Zentner pro Morgen ausgelegener Saatkartoffeln belassen. Der Landwirt, dem die Saatkartoffeln abgenommen werden, wird auf den Anbau von Kartoffeln ganz verzichten, oder eine erhebliche Einschränkung des Anbaues derselben vornehmen müssen. Dazu kommt, daß bei den hohen Preisen für Saatkartoffeln (Höchstpreise für solche sind nicht zu erwarten) die Ausgaben des Landwirts für Beschaffung von Saatgut für einen Morgen Anbau-

fläche ganz erheblich sind, jedoch für ihn bei der Abgabe seiner Saatkartoffeln zum Speisekartoffelpreis große Verluste entstehen.

VI. Der Anbau der Futterrüben sollte eine weitere Ausdehnung nicht erfahren, trotzdem der Höchstpreis dafür ein verhältnismäßig hoher ist, da sonst landwirtschaftliche Kulturpflanzen, die im Interesse der Volksernährung angebaut werden müssen, eine Einschränkung zu erfahren hätten. Es wird deshalb auch mit allen Mitteln darauf hingewirkt werden, daß die Festlegung angemessener Höchstpreise für die verschiedenen landwirtschaftlichen Erzeugnisse vor dem Anbau im Frühjahr noch erfolgt.

VII. Im Anbau von Sommergewächsen sollte man mit Rücksicht auf deren Unsicherheit und verhältnismäßig geringen Ertrag vorsichtig sein. Nur der Anbau von Sommererbsen und Sommererbsen kann in höheren Lagen und auf leichteren Böden und derjenige von Mohr auf besseren Böden empfohlen werden.

Überall dort, wo im Interesse der Volksernährung höhere Erträge mit anderen landwirtschaftlichen Kulturpflanzen erzielt werden können, sollte der Anbau der Sommerfrüchte nicht in Frage kommen. Dem Mangel an Del ist durch besonderen Anbau von Wintererbsen möglichst abzuwehren.

VIII. Der Anbau von Flachsbau ist nur in den Bezirken zu empfehlen, in denen er bereits früher heimisch geworden ist. Dort sollte die Ausdehnung des Flachsbauens und namentlich die des Frühflachses möglichst veranlaßt werden.

Der Haas stellt im allgemeinen große Ansprüche an den Düngungszustand und die Beschaffenheit des Bodens. Er kann also nur für bessere Böden in Frage kommen.

IX. Der Anbau von Frühgewächsen ist durch Abschluß von Anbau- und Lieferungsverträgen mit Gärtnereien und Landwirten zu heben. Im gleichen Sinne kann eine Ausdehnung der Anbaufläche von Spinat, Möhren und Steckrüben auf frühzeitig abgeernteten Kartoffel- und Stoppelfeldern in dafür geeigneten Gegenden empfohlen werden.

X. Mit Rücksicht auf die schwierigen Verhältnisse, welche dem Anbau aller landwirtschaftlichen Kulturpflanzen zurzeit entgegenstehen ist unter allen Umständen davon abzuweichen, Anregung zum Anbau neuer Kulturpflanzen zu geben, deren Kultur in den Kreisen der Landwirte nicht bekannt und deren Ertrag unter unseren Verhältnissen kein gesicherter ist.

Nichtamtlicher Teil.

Opferfreudige Begeisterung.

Flammende Begeisterung erfüllte das gesamte deutsche Volk und trug es über sich selbst empor, als der Weltkrieg durch die Schuld unserer Feinde ausbrach und wir gezwungen waren, Freiheit und Vaterland, Haus und Hof mit unserem guten Schwert zu schützen. Als dann der Krieg sich Monate und Jahre hinzog, da erlachte zwar niemals und nirgends der zu jedem Opfer entschlossene Siegeswille; aber die Begeisterung verblasste doch, die Blicke leuchteten, die Herzen pochten nicht mehr so wie in den ersten Kriegsmomenten. Begeisterung ist eben keine Ware, — Die man einpflanzen kann auf viele Jahre. Aber jetzt, nach der schändlichen und höhnischen Abweisung unseres Friedensangebotes durch die Feinde, nach dem geharnischten Aufbruch des Kaisers an das deutsche Volk, da ist sie von neuem erwacht und mächtig emporgeflammt, da hat sie auch die Launen und Trägern mit sich fortgerissen. Heute ist das deutsche Volk von demselben Opfer- und Todesmute erfüllt, wie in den unermesslichen Augusttagen des Jahres 1914, heute ist es in allen seinen Kreisen und Schichten gerade so einmütig und entschlossen wie damals und ist der gleichen hohen Ideale voll wie vor dreißig Monaten, da die Wogen edelster Begeisterung durch seine Reihen rauschten. Darüber herrscht in allen deutschen Gauen nur eine Stimme, und bei den Völkern der uns verbündeten Mächte ist es nicht anders.

Wie die Aufrufe König Friedrich Wilhelms des Dritten im Februar und März des Jahres 1813 zu den Befreiungskriegen, so wirkte jetzt der Aufruf Kaiser Wilhelms an das deutsche Volk in Palast und Hütte und in jedem Bürgerhause. Die freudigen Zustimmungen, die das kaiserliche Manifest von den deutschen Bundesfürsten, den wissenschaftlichen, landwirtschaftlichen, industriellen und parlamentarischen Körperschaften erhielt, sie alle atmen den Geist opferwilliger Begeisterung und unbedingter Siegeszuversicht. Von hinreichender Wirkung waren die Dankausagen und Zustimmungserklärungen der Könige von Bayern und Sachsen an Kaiser Wilhelm. Aus jeder Brust spricht ein mahnendes Wort für die kaiserlichen Worte, tiefer Empörung über das schändliche Verhalten der Feinde, härteste Entschlossenheit, müßig durchzuhalten und unter Einsatz der ganzen Kraft weiterzukämpfen bis zum ruhmreichen endgültigen Sieg. Der Deutsche Landwirtschaftsrat und der

Bund der Landwirte, die Vertretungen der Handels- und Handwerkskammern, der Schiffsfahrtskreise und vaterländischen Vereinigungen, die parlamentarischen und kommunalen Körperschaften, sie alle brachten dem Kaiser ihre Guldigung mit dem Gelöbniß vor, jedes Opfer freudig zu bringen und zu tragen, das dem Siege der gerechten deutschen und damit der Vierbundsache dienlich sei. Alle diese zahllosen Einzelsendungen schwellen an zu einem brausenden Afford höchster Vaterlandsliebe, zu einem unzerbrechlichen und heiligen Schwur, das Rechte und Außerste freudig zu opfern für unseres Volkes Freiheit und Ehre.

Hätten unsere Feinde vielleicht gehofft, mit ihren unwürdigen Friedensbedingungen eine einschüchternde Wirkung auf das deutsche Volk und dessen sturmerprobte Verbündeten auszuüben, so haben sie sich durch das Echo, das ihre Rede und der kaiserliche Aufruf erweckten, überzeugen müssen, daß das Gegenteil von dem eingetreten ist, was sie hofften und wünschten. Sie haben nicht eine einzige Seele gewonnen, sondern alle deutschen Männer und Frauen durch ihren Hohn nur um so fester aneinander gefettet. Das deutsche Volk ist noch niemals besiegt worden, wenn es einig war, und seine Einmütigkeit ist von einer Größe, wie sie niemals aus materiellen Interessen, wie sie immer nur aus tiefer Herzensbegeisterung geboren wird. Um seinen Kaiser, der mit dem Rang' er und dem Schlachtenleiter Hindenburg eines Sinnes ist, schließt sich das ganze deutsche Volk und stellt damit einen Wall dar, den niemals ein Feind durchbrechen wird. Rag man hier oder da im neutralen Ausland noch von Friedensmöglichkeiten reden, wir wissen, daß wir einen ehrenvollen Frieden nur durch das Schwert erringen können. Wir unterschätzen auch keinen Augenblick die Härten und Bedrängnisse, die der Krieg wirtschaftlich für uns im Gefolge hat und die durch seine Verlängerung noch gesteigert werden. Aber diese Erkenntnis vermag weder unsere Entschlossenheit noch unsere Siegeswille zu schwächen. Ran an den Feind! so lautet heute die Losung, der wir alle in Treue folgen werden bis zum siegreichen Ende.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 17. Januar mittags.

(W. T. V. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An mehreren Stellen der Front nahm der Artilleriekampf an Heftigkeit zu. Im Oberbogen wurde eine feindliche Unternehmung durch unsere Batterien im Keime ersticht. — Erfolgreiche eigene Patrouillen-Unternehmungen bei Le Sars, Queudecourt und westlich Peronne brachten 27 Gefangene und 1 Maschinengewehr ein.

Heeresgruppe Kronprinz.

Nach wirkungsloser Sprengung auf den Combreshöhen drangen Hannoveraner Infanterie und Pioniere in die feindliche Stellung ein und lehrten nach Ueberwältigung der Grabenbefestigung mit mehreren Gefangenen in die eigenen Linien zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Hestigem Artilleriefeuer folgten nachmittags russische Angriffe gegen unsere Stellungen südlich Smorgan, die abge schlagen sind. In schmaler Front eingedrungener Feind wurde zurückgeworfen. Die Stellung ist restlos in unserer Hand. Zahlreiche tote Russen bedecken das Angriffsfeld. Während der Nacht wurden an mehreren Stellen gegen unsere Linien vorgehende Erkundungsabteilungen und Jagdkommandos abgewiesen. In den Ostpartien holten Stoßtruppen deutscher Jäger am Roman (nördlich der goldenen Wisirih) mehrere Russen und ein Maschinengewehr aus den feindlichen Gräben. Zwischen Kasan- und Zuzita-Tal legten Russen und Rumänen ihre Angriffe gegen die ihnen in den letzten Kämpfen entziffenen Höhenstellungen mit starken Massen erbittert fort. Auf einer Kuppe gelang es ihnen Fuß zu fassen, an allen anderen Stellen sind sie unter großen Verlusten blutig abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Sumpfniederung zwischen Braika und Salatz vorgehobene türkische Positionen bei Rodeni wurden vor überlegenen feindlichen Kräften befehlsmäßig auf die Haupt sicherungslinie zurückgenommen. Gegen La Purica vorgehende russische Abteilungen wurden durch unser Artilleriefeuer zum Halten gezwungen.

Mazedonische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Trotzdem die ungünstigen Witterungsverhältnisse die Flugfähigkeit im Monat Dezember erheblich einschränkten, gelang es unseren Fliegern und Flugabwehrformationen, dem Feind erhebliche Verluste zuzufügen. Wir verloren 17 Flugzeuge. Unsere Gegner büßten 66 Flugzeuge ein. Davon im Luftkampf 48, durch Abschluß von der Erde 16.

durch unfeindliche Landung 2. Hieron sind in unserer Besig 22, jenseits der Linien erkennbar abgestürzt 44 Flugzeuge.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Forderungen der Pariser Munitionsarbeiter. Der französische Munitionsminister Thomas erfährt in einem Teil der Pariser Presse eine scharfe Kritik, weil er allzu großzügig die als ungerechtfertigt hingestellten Lohnforderungen der Munitionsarbeiter behandelte. Diese bezogen sich auf die stetig wachsende Lebensmittelsteuer und verlangten erstens Feststellung der Löhne nach den bestehenden Höchsttarifen und zweitens Verpflichtung der Arbeitgeber, den gegenwärtig abzuschließenden allgemeinen Vertrag von drei zu drei Monaten zu erneuern entsprechend der zu erwartenden Änderung der Lebensverhältnisse. Alle Voraussetzungen für eine Erhöhung der Lebensmittelpreise um 20 v. H. eintreten.

Das englisch-französisch-italienische Frachtenabkommen gescheitert. Die „Times“ meldet, daß eine Erhöhung der mit der französischen und italienischen Regierung vereinbarten Mindestfrachtsätze für Kohlentransporte nicht mehr zu vermeiden sei. Die französischen Handelskammern trugen hierzu die Schuld, da sie freiwillig höhere Frachtsätze bewilligt hätten. Einige englische Reeder weigern sich jetzt, ihre Verträge einzuhalten; sie fordern ebenfalls höhere Frachtsätze. Zwischen den Regierungen Englands, Frankreichs und Italiens schweben deswegen Verhandlungen.

Aus der Kriegszeit.

Von Leopold Sturm.

Der große Bankier. In den Schriften, die seit dem Beginn dieses Jahrhunderts über den „Zukunftskrieg“ veröffentlicht wurden, stand immer zu lesen, so viel Soldaten wie so viel Geld, wie für den Weltkrieg nötig seien, könnten nicht angebracht werden. Es ist alles da, die wackeren Soldaten und das notwendige Geld. Aber merkwürdig: daß die deutschen Soldaten zum Siege kommen würden, davon ist nicht gezweifelt, als es so weit war, auch über den Vorrat walteten keine Bedenken ob, nur in Sachen der Organisation des Geldes sehen nicht alle klar. Und ist doch so einfach: Ebenfalls, wie die Häuser und Äcker und Bergwerke aus Deutschland fortgetragen werden können, ebensoviele kann das Geld heimlich beiseite geschafft werden. Deutschlands Nationalvermögen bleibt ihm, und das Geld rückt hin und her. Hören wir Armutsklagen? Nein! Wie die Soldaten in der Front, sind wir auch zu Hause in wirtschaftlichen Dingen Kameraden, weder Krupp, noch ein Rentier können ihre Einnahmen aufstapeln, alle müssen sie wieder ausgeben. Wie kann einer so töricht sein und denken, sein Geld könne verschwinden? Wo soll es denn hin? Der größte Bankier ist und bleibt das Publikum, das wahrhaftig seinen Anlaß hat, sich selbst zu mißtrauen. Mit Geld kann man sich nicht kleiden, Geld kann man nicht essen. Es muß immer wieder in Waren umgesetzt werden, und zwar von jedem!

Vor dreihundert Jahren, im dreißigjährigen Krieg, jagte der schwedische Reichsfürst Graf Oxenstierna, von den Deutschen dürfte man alles verlangen, bloß kein Geld. Der Mann konnte die Gründe dafür nicht, nämlich, daß die Deutschen seit Jahrhunderten unendlich viel Geld für die Fremden hatten opfern müssen. Sie sind nie so habgierig gewesen wie die Romanen, und haben ihren Opfermut reichlich bewiesen. Vor hundert Jahren zu den Freiheitskriegen, als Deutschland arm war, jetzt zum Weltkrieg, wo Deutschland viel mehr hat, als die meisten denken. Darum ist das Volk der große Bankier, das direkt oder indirekt alle seine Aufwendungen ver付t erhält. Wie können so alle Lebensmittel und Industrieerzeugnisse beschafft werden, wie es geschieht? Weil das Publikum in Wahrheit der oberste Bankier ist, sollte es auch stolz auf seine Stellung und zuverlässig sein. Es sei wiederholt: Kein Geld kann aus Deutschland heraus verschwinden, und jeder Reichsbürger tritt für den anderen ein. Ob bewußt oder unbewußt, er tut's!

Als 1871 Bismarck von den Franzosen 5 Milliarden Francs (4000 Millionen Mark) verlangte, sagten sie, so viel Geld könne ein Mensch in seinem ganzen Leben nicht zählen. Das alles half nichts, und es wurde gezahlt. Inzwischen haben wir über den Wert einer solchen Summe nicht geringer denken gelernt, aber wir wissen, daß auch Milliarden nicht dem Fluge des menschlichen Geistes ein Ziel setzen können. Freilich, wie der Weltkrieg beweist, auch nicht der Niedertracht unserer Feinde. Und darum wollen wir immer bewußt sein, das fluchbeladene Kriegsgeld mit unserem Kapital zu schlagen, auf dem der Segen des Friedenswunsches ruht.

Die Erben von Hohenlinden.

Roman von Fr. W. White.

(Nachdruck verboten.)
„Ganz sicher. Ich habe es aus ihr herauszulocken verstanden. Nun mich dieser Gentner doch an dich ver-raten hat, kann ich dir ja alles erzählen. Aber du mußt es nun ohne dieses durchschauen. Du selbst warst es, die mich auf die Idee brachte. Aus gelegentlichen Äußerungen und Erzählungen von dir erfuh ich vieles über die Redenthins. Du darfst mir überhaupt keine Schuld geben; die Schuld daran trägt nur die Schwachhaftigkeit von euch Weibern. — Na, was soll ich uns lange mit Einzelheiten quälen! Bielese erfuh ich von dir direkt; und dann kamen auch noch einige von den Papieren in meine Hände. Ich wußte, daß sich irgendwie Kapital daraus würde schlagen lassen — nur über das „wie“ war ich mir noch nicht ganz klar. Da ging ich zu einem Freunde, der gerissener ist als ich, und vertraute mich ihm an. Er brachte mich auf die rechte Spur. Ich fuhr nach Hohenlinden und gab mich der alten Gräfin gegenüber für den Sohn des Grafen Egbert aus. Natürlich glaubte sie mir nicht ohne weiteres; aber ich wußte sie und den alten Diener Walter mit Erzählungen, Antworten, Drohungen mundtot zu machen. Dessenlich auf Hohenlinden Anspruch zu erheben, wagte ich allerdings noch nicht; denn obwohl alles glänzend vorbereitet war — jetzt kannst du ja auch wissen, daß ich deswegen damals auf Kosten meines Freundes nach Süd-America fuhr — fehlten mir doch noch einige Papiere, ohne die mich wohl kein Gericht anerkannt hätte.“

Er erzählte ihr dann, wie man ihn im Verdacht gehabt hatte, das Feuer im Schloß von Hohenlinden angelegt zu haben, wie die Polizei auf ihn aufmerksam geworden war und wie man ihn gezwungen hatte, seine ererbten Ansprüche geltend zu machen.

Beim in einzelnen deutschen Städten Erbschaft ausgedehnt ist, um den Mangel an kleiner Münze abzuwehren, so bedeutet das nicht, daß wir die Münze nicht haben, sondern daß sie zurückgehalten ist. Wenn einer, der das tut, in den Spiegel sieht, so wird ihm aus den Augen, die den Spiegel der Seele bedeuten, sein Gewissen entgegenschauen und ihm sagen: „Schäme dich!“ Vor dem Kriege heischte in diesen Wochen der Prinz Carneval seinen Tribut. Diese seit 1915, also jetzt zum dritten Mal geparte Summe, macht allein einen Juliussturm aus.

Das Kriegswucheramt in Berlin entfaltet eine erfreuliche Rührigkeit, von der freilich zu wünschen gewesen wäre, es hätte überhaupt kein Anlaß zu solchem Auftreten vorgelegen. Vor Neujahr war eine ganze Gruppe von Spekulanten und Zwischenhändlern festgenommen worden, die den Preis für die Neujahrsgrüße ins Ungeheuerliche hatte hinaufgeschraubt wollen. Diese Menschenfreunde hatten noch ihrer Aburteilung. Es ist gut, daß das Kriegswucheramt sich jetzt auch auf das strengste gegen die Zurückhaltung von Heizmaterial durch die Verkäufer gewendet und durch alle Ausreden und Einwendungen einen dicken Strich gemacht hat. Diese Fürsorge sollte im Publikum aber auch durch sachgemäßen Verbrauch von Brennstoffen, Brennöl, Koks anerkannt und nicht grundlos darauf losgefeuerter werden. Es wird darin immer noch viel gesündigt und Wärmegrade hervorgerufen, bei denen ein gesunder, tätiger Mensch es nicht aushalten kann. Die Behauptung: „Ich friere!“ — kann auch eine Einbildung sein. Jetzt nehmen die Tage schon merklich zu, und es wird nicht allzu lange mehr dauern, bis die Sonne ihre Macht zu zeigen beginnt. Immerhin wollen wir einstweilen uns noch harjam einrichten, der Ofen ist kein Nimmerfort und braucht nicht mehr, als notwendig ist, das heißt, um die zweckdienliche Wärme von 15 Grad Reaumur heroorzurufen.

Kriegspläne. Mit geheimnisvollen Mienen — Sprachen sie von ihrem Plan. — Nennen sich die Köpfe blutig. — Wieder war der Plan ein Wahn. — Männer wechseln, and're Namen — fliehen aus in langer Reih'. — Jeder ruft zur Offenstve. — Doch heraus kommt nichts dabei. — Bunte Truppen aller Farben — Schick' der Feind zum Angriff vor. — Und dahinter kam mit Hosen — Stürmend das Entente-Korps. — Dritten hörten's und Franzosen. — Da der Tag sei des Gerichts! — So hieß es vom Höchstkommando. — Und dann war es wieder nicht. — Hindenburg hat still gelassen. — Rief nichts in die Welt hinaus; — Von dem sagt vor Jahren Molke: — „Was der plant, geht gut auch aus!“ — Wenn die Schlacht mit Sieg geendet, — Was er wollte, war gesch'e'n. — Dann, so war bisher es immer, — Konnten seinen Plan wir seh'n!

Politische Rundschau.

Der Zentralkomitee der vereinigten Innungsverände Deutschlands telegraphierte an den Kaiser, für den Aufruf an das deutsche Volk den ehrsüchtigen Dorn der vereinigten deutschen Innungsverände mit dem Erlösnis treuester Gefolgshaft zum Ausdruck bringen zu dürfen.

Der Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes telegraphierte: Angesichts der Enthüllung der übermäßigen Eroderungsabsichten unserer Feinde haben Eurer Majestät an das deutsche Volk gerichtete Worte im Herzen jedes deutschen Mannes und so auch jedes Angehörigen unseres Berufsstandes einen mächtigen Widerhall erweckt. Namens unserer Berufsgenossen geloben auch wir, in vaterländischer Arbeit und treuem Aushalten alles zu tun, was an uns liegt, damit die Drohungen unserer Feinde an der stillen Kraft, an dem Opfermut unseres Volkes und an unserer energischen Kriegsführung zu Schanden werden.

Der Oberbürgermeister von Dresden richtete an den Kaiser folgendes Telegramm: „v. Majestät haben es unter Deutschlands Würde gehalten, dem Bierverband auf seine übermäßige Rolle zu erwidern und haben das deutsche Volk zur Verdoppelung seiner Leistungen aufgefordert. Mit der Vertreibung der Stadt Dresden und mit ihrer Bürgerschaft weiß ich mich einig, wenn, dem erhabenen Beispiele Sr. Majestät unseres Königs folgend, ich dafür ehrerbietigen Dank sage. Das Vertrauen, das auf uns gesetzt wird, werden wir nicht täuschen. Haben die Feinde die Friedenshand zurückgestoßen, so sollen sie spüren, was deutsche Hände, deutscher Geist und deutscher Wille vermögen.“

Die Neuverteilung des Tabakverbrauchs tritt mit dem 1. Februar d. J. in Kraft. Die Fabriken schränken die Erzeugung auf 10 v. H. ein. Es ist die mit der Neuverteilung verbundene Beschränkung der Tabakerarbeitung darauf

„Wer weiß, wie es ausgegangen wäre, wenn mir nicht dieser Gentner beigegeben wäre. Er kommt auch aus Süd-America, und er hatte einige Papiere, die ihm Graf Egbert drüber gegeben hat. Nun wurde die Geschichte fürchtbar einfach. Tarnow, der sich blind über-tölpeln ließ, nahm mich in das Schloß auf. Die gerichtliche Anerkennung wird auch kommen; besondere Schwierigkeiten wird es nicht haben. Bis jetzt allerdings hatte ich in anderer Beziehung nicht viel Glück. Es ist, als wären alle Wucherer und alle Rechtsanwälte in Berlin durch irgend jemanden topfchen gemacht worden; denn wo ich auch ankloppte, um etwas Geld zu bekommen — überall wies man mich ab. Natürlich wird das anders, wenn ich erst die gerichtliche Anerkennung bewirkt habe. Dann kommen für uns beide gute Tage — und auch du wirst endlich alle Sorgen los.“

Aber es schien nicht, als könne diese Aussicht Frau Werten erfreuen. Sie sah vielleicht noch elender und noch gequälter aus als vorher.

„Ich wollte es nicht,“ sagte sie, „und ich habe es nicht geahnt. Ich wollte denen in Hohenlinden nichts Unehrenhaftes zufügen. Und so gabst du dich für den Grafen Redenthin aus — unter den Augen von Rudolf Gentner.“ — Ist es möglich, daß der Mann irgendeinen Haß gegen dich hat? — Daß es ihn freuen würde, wenn dir etwas Böses zustiehe?“

„Warum sollte es ihn freuen? Ich sah ihn nie in meinem Leben, er wir vor ein paar Wochen in Hohenlinden zusammengefallen. Und ich hatte nie etwas mit ihm zu tun, ehe er selbst mir anbot, mich zu unterstützen.“

„Und er läßt diese Farce vor sich gehen! — Er schwieg still dazu! — O, warum sprach er nicht, ehe dir diese Täuschung der Dessenlichkeit aufgezwungen wurde? — Warum ließ er es geschehen, daß du vor aller Welt zum Betrüger wurdest?“

Ihr Sohn starrte sie verständnislos an. Aber in ihm

zurückzuführen, daß eine Einfuhr von Rohabakmengen einem dem gewaltig gestiegenen Verbrauch von Tabakerzeugnissen während der Kriegszeit entsprechenden Ausmaß im Allgemeininteresse nicht mehr zugelassen werden kann, weshalb der Verbrauch der vorhandenen reichlichen Vorräte abgeschwächt werden muß, um das Tabakerwerbende in der lande unabhängiger zu gestalten und ein Auskommen der Vorräte für lange Zeit zu gewährleisten. Die werdenden Arbeiter werden in das Zivildienstpflichtverhältnis durch Anmeldung beim stellvertretenden Generalkommando überführt. Alle Tabakhersteller sind verpflichtet, die im übertragenden Heereslieferungen, d. h. 60 v. H., der Erzeugung, auszuführen. Preisheraufsetzungen dürfen nicht angenommen werden.

Die Auffahrung der Gemüselieferanten. Die Gemüselieferanten-Kriegsgesellschaft teilt mit, daß der Absatz Gemüselieferanten und Kartoffeln vor wie noch streng verboten ist. Die Freigabe des Absatzes wird erst in ein bis zwei Wochen erfolgen. Die Gemüselieferanten sollen für die mühsamste Zeit aufgespart werden. Gegenteilige Nachrichten sind irrig.

Keine Schaufensterbeleuchtung mehr. Die Magburger Handelskammer hat an sämtliche Ladeninhaber dringende Aufforderung gerichtet, vom 15. Januar ab freiwillig von jeder Schaufensterbeleuchtung Abstand zu nehmen und sonst Zwangsmassnahmen seitens der städtischen Behörde und Wasserwerke zu erwarten seien.

Die Malzlieferungen aus Bayern nach Deutschland haben im ganzen Bayernlande Sensation erregt, besonders weil die in Bayern herrschende Biernot da in Zusammenhang gebracht wird. Es handelt sich um 80 000 Zentner Malz und um eine Preissteigerung von 64 Millionen Mark. Man kann aus diesen Zahlen Riesengewinne schließen. Die Angelegenheit wird auch ein Nachspiel vor Gericht haben. Auch der zum 30. Januar d. J. zusammenzusetzende Landtag soll sich damit befassen.

Höchstpreise für Bier.

Die Verhandlungen über die Frage, ob Bier-Höchstpreise eingeführt werden sollen, haben lange gedauert, sind aber noch immer nicht abgeschlossen. Sicher ist laut „Ztg. Bf.“ nur, daß Höchstpreise für die Bierhersteller, also für Brauereien, kommen. Als Höchstpreis sind 82 Mark für 5 Hektoliter in Aussicht genommen. Endgültig ist aber die Festsetzung noch nicht. Nicht ganz ausgeschlossen ist es, daß noch etwas niedriger geurteilt wird. Diese Höchstpreisfestsetzung erfolgt, um die Gewinne der Brauereien einzumengen zu beschränken. Dagegen werden Höchstpreise für den Bierauschank wahrscheinlich nicht bestimmt werden, obgleich die dem Ernährungsbeitrag angehörenden Mitglieder des Reichstages, die auch zu dieser Frage gehört wurde, wiederholt ihrer Ansicht dahin Ausdruck gegeben haben, daß Höchstpreise für Bier nur dann Zweck hätten, wenn sie nur für die Brauereien, sondern auch für die Gastwirtschaft festgesetzt würden.

Wenn man, ungeachtet dieser Auffassung, sich enthielt von Bierhöchstpreisen für die Gastwirtschaft abzuheben, geschieht das, weil man der Ansicht ist, daß wegen der großen Verschiedenheiten der Verhältnisse in den einzelnen Orten und Wirtschaften derartige Höchstpreise nicht durchführbar seien. — Hand in Hand mit den Höchstpreisen für Bier, die für Brauereien gelten werden, wird eine Verordnung gehen, die sich auf den Gehalt, auf die sogenannte Stammwürde des Bieres bezieht. Hier war zu erwägen, man nicht nur einen Mindestgehalt des Bieres, sondern an einen Höchstgehalt festsetzen solle. Nach langen Verhandlungen hat man sich dahin entschieden, nur einen Mindestgehalt festzusetzen.

Die Verlängerung der Polizeistunde am Geburtstag des Kaisers hat der Deutsche Gastwirtschaftsverband in einer Einrede an das Oberkommando und an die königliche Polizei-Präsidium in Berlin gebeten. Zur Begründung wird ausgeführt: Es würde in den weitaus meisten Fällen mit dankbarer Genugung begrüßt werden, wenn die hohe Behörde durch besonders entgegenkommende Maßnahme eine Freier des Geburtstages des Kaisers erwidrigt würde. Deshalb bitten wir für den 27. Januar diejenige Freiheit betreffend Offenhaltens der Gast- und Schankwirtschaften gewähren zu wollen, die für den Situationsbedarf der behördlichen Zustände wurden. Durch dieses Entgegenkommen würde dem unter der Kriegszeit sehr leidenden Gastwirtschaftsstande wieder einmal eine Verbessermöglichkeit gegeben werden, gleichzeitig würde aber auch den Bürgern und vor allen Dingen den zahlreichen Kindern, die den Geburtstag des Kaisers als ihren höchsten Festtag zu begehen pflegen, Gelegenheit geboten werden, wieder einmal ihre Mitglieber um ihre Banner zu scharen

regte sich die heimliche Angst härter und härter. Er packte sie bei der Schulter und schüttelte seine Mutter.

„Willst du mir jetzt endlich sagen, was eigentlich los ist?“ schrie er sie an. „Kannst du dich denn nicht vernünftig und klar ausdrücken?“ — Wer ist denn dieser Gentner, der er eine so große Bedeutung haben soll?“

„Es gibt keinen Rudolf Gentner,“ erwiderte sie. „Denn ich Mann, der da draußen stand, ist Graf Rudolf Redenthin. Er ist der Sohn des Mannes, der meine Schwester heiratete und dann nach Süd-America ging! — Ja, ja, aber nur zurück — starrte mich an, als ob ich ein Weibchen wäre! Du hast Ursache, dich zu entsetzen. Sie haben mich dir gespielt, wie die Raze mit der Maus; und während du Walter zu betrügen glaubtest, wurdest du selbst betrogen. Und wenn es ihm paßt, die Täuschung aufzugeben, wird er sehr kurzweilig mit dir machen, Alfred! — Glaube nicht, daß ich mich täuschen könnte — daß ein Irrtum möglich ist. Ich will dir ein Bild des Grafen Egbert zeigen, das ihn darstellt, wie er hier in Deutschland aussah. Und dann wirst du glauben, daß ich recht habe.“

„Zeige mir das Bild!“ schrie Alfred außer sich. „Ich will Gewißheit haben! — So geh doch, geh doch, hol das Bild!“ — Zum Teufel — ich habe keine Geduld mehr heute!“

Das Bild wurde gebracht. Es war schlecht gemalt, von einem Maler, der in einem menschlichen Gesicht nicht viel mehr fand als eine Nase, einen Mund und zwei Augen. — aber die Mittellosigkeit des Porträts half Werten weiter. Bis auf die altmodische Kleidung hätte es Rudolf Gentner sein können, der ihm da entgegenlächelte.

„Boll Wut und Ingrimm schauderte er das Bild von sich. „Schuft!“ flüschte er. „Wie sie mit mir gespielt haben! Ah, wenn ich nur etwas wüßte — etwas ganz Bestimmtes, das ich ihnen antun könnte. — Aber ich kann nicht mehr zurück. Es gibt keinen Ausweg mehr für mich als den einen, daß ich versuche, zu Selbe zu kommen und mich dann davonmache. Vielleicht kann ich noch

Leikal-Nachrichten.

Weilburg, den 18. Januar 1917.

Flotten-Verein. Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, veranstaltet die Ortsgruppe Weilburg am Samstag, den 20. d. Mis., abends 1/2 8 Uhr, in der Aula des Kgl. Gymnasiums einen Vortrag mit Lichtbildern über das Thema: „Unsere Bundesgenossen, die Türken“. Dasselbe ist gerade jetzt von besonderer Anziehungskraft, wo die Entente als eins ihrer Kriegsziele „Die Aufteilung der Türkei“ bekanntgegeben hat. Der Erlös des Vortrags kommt der Nationalküstung für die Hinterbliebenen Gefallener zugute.

Ferienordnung. Die Ferien der höheren Schulen von Ostern 1917 bis dahin 1918 sind wie folgt festgesetzt: Ostern 1917 vom 4. bis 19. April; Pfingsten vom 25. Mai bis 1. Juni; Sommer vom 6. Juli bis 7. August; Herbst vom 29. September bis 16. Oktober; Weihnachten vom 21. Dezember bis 4. Januar 1918.

Butterschleichhandel. Wenn so wenig Verteilungsbutter vorhanden ist, so liegt die Schuld hauptsächlich an dem Butterschleichhandel, der trotz allen Verboten und Ermahnungen in großem Umfang getrieben wird. Ein grelles Licht auf die unheilvolle Bedeutung dieses Schleichhandels wirft eine Bekanntmachung des Kreisaußschusses des Kreises Biedenkopf. Der Kreis soll 4500 kg Butter wöchentlich liefern, wozu er infolge seiner starken Viehhaltung und geringen Milchabgabe auch sehr gut imstande ist. Bisher wurden indessen wöchentlich nur 1000 kg geliefert. Der Kreisaußschuß droht nun mit scharfen Maßnahmen, wenn nicht bald mehr Butter geliefert wird. Der blühende Butterschleichhandel soll außerdem härter überwacht werden. Mann überlege: 3500 kg Butter werden allein von diesem einen Kreis in der Woche weniger geliefert, als er liefern müßte! man kann darnach ruhig annehmen, daß mindestens zwei Drittel der deutschen Butterproduktion auf Schleichhandlungen in die Hände verhältnismäßig weniger Verbraucher kommen, während sich die große Masse des Volkes mit einem Drittel zu begnügen hat, das gerade hinreicht, daß sich jeder jede Woche einmal ein Butterbrot schmieren kann. Wer aber sind die Schleichhändler? Zum kleinsten Teil Wiederverkäufer, die sich erst während des Kriegs, nicht selten durch städtische Hamster dazu veranlaßt, auf den Lebensmittelhandel geworfen haben, zum größten Teil aber solche Städter, die immer noch nicht begreifen, daß in diesem gigantischen und schweren Ringen um die Existenz Deutschlands niemand das Recht hat, dem anderen im wahren Sinne des Wortes die Butter vom Brot zu essen.

Die Eisenbahn-Direktion Frankfurt a. M. gibt bekannt: Zur Linderung der derzeitigen Wagengestellungsschwierigkeiten und zur besseren Ausnutzung des Güterwagenparks wird bei einem Teil der bedeckten und offenen Güterwagen mit 15 Z. Ladegewicht die Tragfähigkeit, die zurzeit nur 15750 Kg. beträgt, auf 17500 Kg. erhöht; die erhöhte Tragfähigkeit ist an den Wagen angeschrieben. Der oben angegebene Zweck wird nur dann erreicht, wenn die Verbleibenden diese erhöhte Tragfähigkeit der betreffenden Wagen auch voll ausnutzen; es wird dies bei Massenforderungen in der Regel ohne weiteres möglich sein.

Auszeichnungen. Das Eisenerz-Kreuz 2. Klasse wurde verliehen: Dem Füsiliere Adolf Sennlaub aus Waldhausen im Inf.-Rgt. Nr. 390 und dem ehemaligen Grenadier Jakob Kremer aus Weinbach. — Die Hess. Tapferkeitsmedaille erhielt: Der Grenadier Otto Lied aus Löhnberg, im Inf.-Rgt. Nr. 93.

Die Versorgung mit Marmelade. Wie das „B. Z.“ erzählt, steht nunmehr eine regelmäßige Versorgung der Zivilbevölkerung mit Marmelade unmittelbar bevor. Der Kriegsgesellschaft für Obstkonserven und Marmelade ein viel geringeres Quantum zugewiesen wurde, als ursprünglich in Aussicht stand, mußte eine Streckung durch Zufuhr von Käben erfolgen, die nach vielfachen Versuchen jetzt in zufriedenstellender Weise erfolgt ist. Die Vorräte sind so groß, daß nicht nur Heer und Marine, sondern auch die Zivilbevölkerung den notwendigen Bedarf bis Mai und Juni 1917 erhalten kann.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Birkenbach bei Diez, 14. Jan. In einer der letzten Nächte wurde in der hiesigen Turnhalle von einem unbekanntem Diebe das Pferd (Turngerät) vollständig abgezogen und das Leder gestohlen.

Wiesbaden, 14. Jan. Die Regierung, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen, regt an, da sich in diesem Frühjahr ein empfindlicher Mangel an Arbeitskräften in den landwirtschaftlichen und gärtnerischen Betrieben bemerkbar machen wird, die stärkere Heranziehung der Jugend ins Auge zu fassen und frühzeitig vorzubereiten. Sie will an Stelle der bisher losen Vereinigung von Schülern zu gelegentlicher Sammeltätigkeit oder gelegentlicher landwirtschaftlicher Hilfsarbeit ständig zur Verfügung stehende Sammel- und Helferkolonnen, möglichst mit Einschluß auch der Schulentlassenen haben.

Wiesbaden, 16. Jan. Sonntag vormittag 10 1/2 Uhr wollte die 45 jährige Frau Auguste Heitiger von hier auf dem hiesigen Bahnhof eine Reise antreten. Aus Unvorsicht kam sie unter einen Eisenbahnwagen. Es wurde ihr ein Bein abgefahren. An den schweren Verletzungen verstarb sie.

Cronberg, 17. Jan. Die „Lauuszig.“ meldet: Am Freitag gingen der Weißbinder Heinrich Müller, der Dachdecker Schmitt und der Maurer Korbach von Cronberg in gewohnter Weise in den Wald, um dort die übernommenen Holzsägearbeiten vorzunehmen. Kaum hatten die Leute die Chaussee in der Nähe des Schlosses Friederichshof überschritten, als plötzlich ein Schuß fiel und Müller durch eine Gewehrfluge im Genick schwer verletzt zusammenfiel. Seine beiden Begleiter, die in Abständen ihm auf dem Wege nachgefolgt waren, brachten den Verletzten in das Cronberger Krankenhaus. Vom Täter hat man bis jetzt noch keine Spur.

Nachen, 17. Jan. Der ehemalige Zoologische Garten in Nachen ist kürzlich mit sämtlichen bestehenden Gebäuden durch Kauf in den Besitz der Stadt übergegangen. Der Kaufpreis beträgt 500 000 Mark. Die Stadt beabsichtigt, den etwas erweiterten Park nach Beendigung des Krieges als Volksgarten herrichten zu lassen zum Ersatz für den der Bevölkerung durch die neuen Kuranlagen zum größten Teil verloren gegangenen Stadtpark. Die an der Gartenstraße gelegene Front soll zu Wohnhausbauten aufgeteilt werden.

Aus Unterfranken, 16. Jan. In Kirchheim wohnten in einem Gasthaus mehrere kriegsgefangene Franzosen und Belgier, die als Steinbrucharbeiter beschäftigt waren. Mit den Gefangenen knüpfte die im gleichen Gasthaus wohnende 22 Jahre alte Näherin Mathilde Schneider von Milttenberg ein Verhältnis an, das schließlich so ausartete, daß die Nachbarschaft Aergernis daran nahm und die Behörde auf das Treiben der Ehrvergessenen aufmerksam machte. Vor den Schöffen in Würzburg stellte sich heraus, daß der Vater des Weibes im Felde steht und ihr Bräutigam gefallen ist. Das Urteil lautete auf 8 Monate Gefängnis.

Karl Schönherr mit dem Grillparzer-Preis ausgezeichnet. Wie ein Privattelegramm aus Wien meldet, wurde der für die drei Jahre 1914 bis 1917 bestimmte Preis von 5000 Kronen der Grillparzerstiftung einstimmig dem Dichter Karl Schönherr für sein Schauspiel „Volk in Not“ zuerkannt.

„Dem Kaiser hob i g'schrieben!“ In einem Baseler Wirtshaus bediente eine junge Bayerin. Ihre einfache, schwarze Kleidung — so berichtet eine Baseler Zeitung — paßt gut zu ihrem stillen Wesen. Man fragte, warum sie so niedergedrückt sei, ob sie etwas quäle. „Na, wissens, mi quält schon was! Die Mutter is g'schorbn, der alte Vater, seit die Söhne im Krieg sein, allein. Der älteste Bruder is in der Champagne g'salla, einer schwer verwundet und der jüngere kämpft gegen die Russen. Mein Gott, wenn der auch noch bleiben sollt!“ Ihr Blick wurde feucht, sie ging davon. Kurz vor Weihnachten bekamen ihre Augen Glanz. „Na, was ist denn plötzlich mit Ihnen los?“ fragte man an einem Stammtisch. „Dem Kaiser hob i g'schrieben,“ erwidert sie freudig, daß er mir den letzten g'sunden Bruder nei vorn laßt, wo er erschossen werden kann! „O, das wird nicht viel nützen“, kam es vom Stammtisch zurück. „Wohl, wohl, der Kaiser wird meinem alten Vater den Bubens g'sund lassen“, meinte sie stolz. Am

uns. — Aber tu, was du willst. Du hast ja niemals auf das gehört, was ich gesagt habe; und ich kann dir auch keinen Rat geben. Nur geh jetzt — geh! — Ich vergesse sonst völlig, daß du mein Sohn bist.“

Und sie drängte ihn fast mit Gewalt zur Tür hinaus.

Es war kein angenehmer Nachmittag, den Alfred Werten verbrachte.

Er versuchte zunächst an verschiedenen Stellen noch einmal, Geld aufzunehmen. Aber überall bedauerndes Nicken — überall Verweigerung unter durchsichtigen Ausflüchten. An einer Stelle fing Werten eine Aeußerung auf, die es ihm zur Gewissheit machte, daß man vor ihm gewarnt oder doch wenigstens Gerüchte über ihn ausgesprengt hatte. Und die Quelle dieser Aussprengungen war ja nicht schwer zu erraten. So unvorsichtig, wie er geglaubt hatte, hatte Rudolf Werten sein Vermögen doch nicht in die Hand eines anderen gegeben.

Völlig ratlos und hilflos machte sich Werten endlich zu Slawil auf den Weg. Der sollte raten — sollte ihm einen Weg weisen. Er selbst wußte nicht mehr ein und aus. Es war ja ganz ausgeschlossen, daß er Berlin ohne genügende Mittel verließ; und ebenso ausgeschlossen erschien es ihm jetzt, daß der Betrug in Höfenlinden noch lange aufrechterhalten werden konnte.

Er fand Slawil allein in seiner luxuriösen Junggesellenwohnung. Der Pole sah merkwürdig alt und verfallen aus. So elend und so verstört hatte ihn Werten noch niemals gefunden.

(Fortsetzung folgt)

Tag nach Weihnachten kam sie glücklich zu uns: „Schauen S', der Kaiser hat meinen Brief bekommen, und denken S', wie lieb er is: er hat mir vom General wissen lassen, daß der Franzl vom Etappenamt hinter der Front abkommandiert worden is!“ Wir alle lasen das Schreiben und dachten: Welch ein tapferes Mädchen und Welch ein edler Zug vom deutschen Kaiser!“

Von einem Bären angegriffen. Aus Mühlhausen i. Th. wird berichtet: Ein tüchtiger Bärenführer wurde auf der Landstraße bei Helmsdorf von seinem offenbar hungrigen Bären überfallen und durch Tagelhiebe im Gesicht so schwer verletzt, daß er in das Mühlhäuser Krankenhaus gebracht werden mußte. Unterstützt von seiner Begleiterin gelang es dem Bärenführer schließlich, die Bestie mit einem Saumpfad zu erschlagen. Fleisch und Fell des Bären wurden in Mühlhausen verkauft.

Lebende Erben. In Friedland in Schlesien kam dieser Tage ein Mann, dessen Mahlzeiten meist aus Wasser und Brot bestanden. Er wohnte in einer dürftigen Wohnung, die nicht einmal geheizt wurde. Warmes Essen kam bei ihm so gut wie niemals auf den Tisch. Als die Erben dieses Mannes, eines früheren Schmiedes, in die Wohnung des Verstorbenen kamen, fanden sie, außer einem Barbetrag von etwa 2000 Mark, Hypotheken im Gesamtwerte von 7000 Mark. Der Tote hatte für seine Erben gespart.

Ziegenmilch am Kaiserhof. Einen schönen Erfolg haben die Bestrebungen der Vereinigung „Ziegenmilch als Volksernährung“ zu verzeichnen. Diese Vereinigung hat den Auftrag erhalten, für die Kaiserin Ziegen zur Milchzucht zu beschaffen. Die Auswahl der Tiere wurde natürlich mit aller Sorgfalt getroffen; ein hervorragendes Tier, der Saantentasse angehörig, wurde in diesen Tagen aus der Zucht des Reichstagsabgeordneten Boenisch zu Sehngut Kugel, im Kreise Niederbarnim, für den genannten Zweck ausgewählt.

Höchstpreise im Eisengewerbe. Wie der „Köln. Ztg.“ aus Düsseldorf berichtet wird, steht die Festsetzung von Höchstpreisen für Eisenerzeugnisse aller Art unmittelbar bevor. Als Werkpreise kommen dabei im allgemeinen die bisherigen Verbands- und Konventionspreise mit den bekannten Frachtgrundlagen in Betracht. Dem Handel wird auf die Werkpreise neben dem Skonto, den er bisher erhielt, ein Aufschlag von 5 Prozent zugebilligt. Für Preise ab Lager werden bestimmte Vergütungen für Lagerkosten gewährt, die beispielsweise bei Stabeisen 85 Mark die Tonne betragen. In ähnlicher Weise werden die Vergütungen für andere Erzeugnisse berechnet.

Berlin, 17. Jan. Die Gemüse-Konferenzen-Kriegsgesellschaft teilt mit, daß der Absatz von Gemüse-Konferenzen und Fasböhnen vor wie nach streng verboten ist. Die Freigabe des Absatzes wird erst in wenigen Wochen erfolgen. Die Gemüse-Konferenzen sollen für die gemüseferne Zeit aufgespart werden. Segenteilige Nachrichten sind irrig.

Tosko, 16. Jan. Die Insel Formosa wurde von einem heftigen Erdbeben heimgesucht, wobei viele Häuser zerbrach und 30 Menschen ums Leben kamen.

Lezte Nachrichten.

Berlin, 18. Jan. Neuer U-Bootsersolg. Kapitänleutnant Wünsche, der kürzlich mit seinem U-Boot zurückgekehrt ist, hat auf seiner Unternehmung 16 Schiffe mit insgesamt 26 000 Brutto-Registertonnen versenkt. Davon waren 2 mit Mais, 3 mit Kohlen, 3 mit Früchten, 2 mit Schwefelkies, 2 mit Fischen und je 1 mit Salpeter, Eisenerz, Grubenholz und Hafer beladen.

Berlin, 18. Jan. In einer kölnischen Zentrumsversammlung erklärte laut verschiedenen Blättern ein Abgeordneter, unsere Faustspänder müßten solange in unserer Hand bleiben, bis der letzte Rest unserer Kolonien zurückgegeben sei. In Zukunft müßten wir eine großzügigere Kolonialpolitik treiben und zur Seegeltung und Förderung unseres Handels geeignete Stützpunkte bekommen.

Zweibrücken, 17. Jan. Wie dem „Pfälz. Merkur“ mitgeteilt wird, wurde zum Führer der Jagdstaffel Balle der Oberleutnant Walz aus Speyer, zuletzt im 8. Bayer. Instr.-Rgt., ernannt. Der Vater des Offiziers ist Ziegeleibesitzer in Speyer. Schon im Frühjahr vorigen Jahres wurde der Pfälzer Flieger als Sieger über vier feindliche Flugzeuge im Tagesbericht der Obersten Heeresleitung rühmend erwähnt.

Stockholm, 18. Jan. (D. D. P.) Der Befehlshaber des russischen Heeres an der rumänischen Front erläßt den folgenden Tagesbefehl: Für die russische Armee an der rumänischen Front bricht eine schwere Zeit an. Sie muß allein die ganze Bürde des Krieges tragen, da das verbündete Heer in schweren Kämpfen dezimiert und von der Frontlinie zurückgenommen worden ist. Mit Heldenmut ertragen die russischen Soldaten bisher die Entbehrungen, denen sie hier, wie nirgends anderswo, ausgesetzt sind. Ich erwarte daher von jedem einzelnen, daß er die schwere Uebergangszeit überlebt und sich die Fälle von Mutlosigkeit, die in letzter Zeit die Ordnung in der Armee störten, nicht wiederholen.

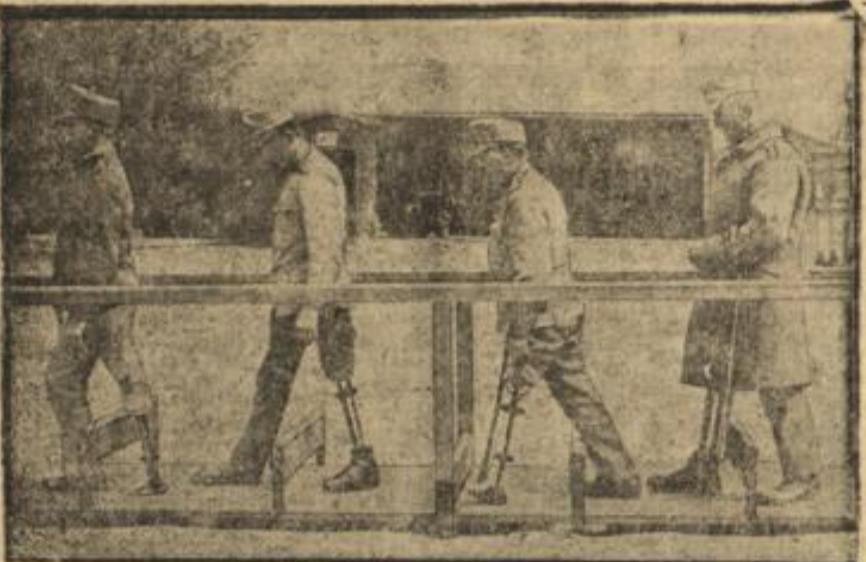
Genf, 17. Jan. (D. D. P.) Auf die halbamtliche Ankündigung der Konferenz in Rom, daß ein planmäßiges Zusammenwirken der Heere und der Seekreitkräfte der Entente nahe bevorstehe, kommen die Pariser Fachkreise jetzt zurück. „Débats“ meinen, wenn irgendwo, so würde die Idee eines solchen Zusammenwirkens an der flandrischen Küste in Erscheinung treten. — Die Pariser Zeitung Le Journal meldet: Die durch die Kohlennot veranlaßte Schließung der Pariser Wäschereibetriebe macht 3000 Arbeiterinnen brotlos und bringt Haushaltungen und Hotels in ernste Verlegenheiten.

Bern, 17. Jan. (B. Z. B. Nichtamtlich.) „Petit Vaudois“ meldet aus Bordeaux: In der Munitionsfabrik zu Bassens ereigneten sich in den letzten Tagen sehr schwere Zersplitterungen. Die schwarzen und die gelben Arbeiter teilten sich in zwei Kriegsparteien, die sich gegenseitig eine Schlacht lieferten, so daß Truppen eingreifen mußten. Es gab Tote und Verwundete. 30 Chinesen wurden verhaftet. Ein Spezial-Sicherheitsdienst wurde organisiert.



An der Kampfzone der Serethstellung.

An der stark befestigten Serethstellung gehen die siegreichen Kämpfe der verbündeten Truppen weiter vorwärts. In schlechtem Zustande befindliche Straßen und Wege, zerklüftete Bachtäler und Sumpfniederungen, verschneite Ausläufer der nahen Gebirgszüge, sind das Kampfge- lände. Zum größten Erstaunen des Gegners ist es gelungen, in kurzer Zeit auch unsere schwere Artillerie über die Gebirge zu befördern und diese vor den Feldbe- festigungen der Gegner aufzustellen. Unser Bild veranschaulicht eine deutsche Haubitze die durch einen Nebenfluß der Putra in Stellung fährt.



Die Kriegsbeschädigten- Fürsorge

Ist nach wie vor eine der Hauptaufgaben der gegenwärtig noch kriegsführenden Staats- weisen, die bestrebt sind, verstämmelte Krieger als brauchbare Mitglieder der menschlichen Gesellschaft wieder zuzuführen. Viel Leid ist dadurch schon gemildert wor- den, indem durch sinnreiche Erfassungsmo- den die Kriegsbeschädigten einen neuen Erwerbszweig erlernen oder auch ihrem frü- heren Beruf wieder nachgehen konnten. Vor- bildliche Einrichtungen hierin sind in der Invalidenthule zu Budapest getroffen worden. Dorthin führt unser Bild, das Kriegsbeschädigte mit nur einem Bein bei Uebungen im Gehen über ein zweckdien- liches, rechtähnliches Gestell zeigt.



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis).

- Christian Kramer, 27. 1. 93 Laubuschbach, nicht gefallen, sondern in Gefangenschaft.
 Wilhelm Kuhn, 29. 5. 81 Steeden, bisher vermisst, in Gefangenschaft.
 Heinrich Friedr. Lehr, 27. 5. 92 Gaudernbach, bisher vermisst, war verwundet, 3. Tr. zur.
 Wilhelm Manneschildt, 25. 5. 80 Münster, gefallen.
 Albert Nickel, 4. 12. 83 Seelbach, nicht gefallen, son- dern in Gefangenschaft.
 Karl Rüder, 15. 5. 86 Bernbach, bisher vermisst, in Gefangenschaft.
 Albert Schönmutter, 24. 8. 77 Dronnershausen leicht verw. 6. d. Tr.
 Wilhelm Späth, Gefr., 16. 6. 96 Reichenborn, bish. verm., in Gefangenschaft.
 August Wöpel, 21. 6. 77 Gaudernbach, bisher ver- misst, in Gefangenschaft.

Goldankaufsstelle des Oberlahnkreises.

Das Geld für die bis zum 12. Januar abgelieferten Gegenstände liegt auf der Kreisparcasse zum Abholen bereit. Dort werden auch die Gedenkbücher, Denkmünzen, Grog- karten und Abfälle ausgegeben.
 Weitere Ablieferung von Goldsachen wird nach wie vor im Zimmer 4 des Königl. Landratsamts erbeten.

Grubenlampen

sind wieder eingetroffen.
 Eisenhandlung Billiken.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in Artikeln der Krankenpflege:

- | | |
|--------------------------|---------------------------------------|
| Putzflüß | Ohrspritzen |
| Güßbeutel | Beinspritzen |
| Verbandwatte | Leibbinden |
| Irrigatore | Bruchbänder (mit und ohne Feder) usw. |
| Zaholterapparat (Zancré) | |
| Beizeinlagestoff. | |

Artikel, welche nicht am Lager, werden prompt ge- liefert.
 Reparaturen an Leibbinden und Bruchbändern werden in eigener Werkstatt ausgeführt.

Hans Bruchmeier.
 Marktstraße 16.

Rassauischer Landeskalender

ersch. bei H. Cramer.

Deutscher Flotten-Verein.

Am Samstag, den 20. d. Mts., abends 1/8 Uhr, wird in der Aula des hiesigen Königl. Gymnasiums Herr Oberleutnant von Trotha aus Berlin einen

Vortrag mit Lichtbildern

halten über das Thema: „Unsere Bundesgenossen, die Türken“.

Eintritt für Mitglieder und Nichtmitglieder 50 Pfg., für Schüler und Schülerinnen 25 Pfg.
 Das Eintrittsgeld fällt nach Abzug der Kosten an die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Der Vorsitzende: Daun.

Das Sparfassenbuch Lit. A. Serie II. Nr. 548 956 D. ausgefüllt für Frau Karl Wiemann, Warg- rethe geb. Geis in Billmar mit einem Guthaben von 731 M. 49 Pfg. ist abhanden gekommen.

Der Besitzer desselben und jeder, der Ansprüche aus demselben zu haben glaubt, wird aufgefordert, seine Rechte bis zum 30. April 1917 dahier geltend zu machen, da nach Ablauf dieser Frist die Rückzahlung erfolgen wird.
 Wiesbaden, den 13. Januar 1917.
 Direktion der Nassauischen Landesbank.

**Oberheizer Zenne
der letzte Mann
der Wiesbaden**

*
 Heldenerzählung
 vom Verfasser des
 „U202“
 *
 erscheint jetzt in der
Gartenlaube

Zöpfe

in allen Preislagen
 sowie sämtliche

Haararbeiten

von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung in eigener Anfertigung stets vorrätig

Damen-Friseurgeschäft

Mauerstraße 3
 gegenüber von J. C. Zeffel.



Stenographenverein Stolze-Schrey.

Der Stenographen-Verein Stolze-Schrey eröffnet der nächsten Zeit wieder einen neuen

Anfänger-Kursus.

Anmeldungen hierzu werden von dem Vorsitzenden Rich. Krämer, Niedergasse 12 schriftlich entgegen- genommen.

Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Milchbezug.

Die Ausgabe der Kontrollmarken zu den bereits aus- gegebenen weißen Ausweisarten, welche letztere im Ver- der Bezugsberechtigten bleiben, findet am Samstag, den 21. d. Mts. vormittags von 9 Uhr ab stufenweise (nach den Protokoll-Nummern) mit 1 beginnend auf dem Stadt- büro (Zimmer 4) unter Vorzeigung der weißen Karte an Bezugsberechtigten statt. Wer nicht im Besitze dieser Kon- trollmarken ist, ist zum Milchbezug nicht berechtigt.

Jede Marke hat nur Gültigkeit für den Tag an welchem sie lautet und ist beim Milchbezug dem Lieferanten auszuhandigen.

Der Milchbezug auf Grund der Karten tritt wie Montags den 22. d. Mts. in Kraft.

Die Milchlieferanten haben jeden Montag früh bis 11 Uhr die für die Milchabgabe erhaltenen Karten gezählt und ge- bunden auf dem Stadtbüro abzugeben.

Die Milchlieferanten werden auf Freitag, den 19. d. Mts. nachmittags 3 Uhr in das Stadthaus (Magistrats-Eisungszim- mer) zur Besprechung und Empfangnahme der Aus- weisarten hiermit eingeladen.

Weilburg, den 17. Januar 1917.

Der Magistrat.

Das Viehbestands-Verzeichnis über die Erhebung der einfachen Abgabe zur Entschädigung für die mit Lungen- feuche behafteten getöteten oder gefallenen Rinder, sowie die an Milch- und Rauschbrand gefallenen Rindsviehstü- cke liegt bis zum 23. d. Mts. zur Einsicht der Beteiligten auf Zimmer Nr. 4 des Bürgermeisterrates offen. Inner- halb dieser Auslegefrist können Anträge auf Berichtigung des Verzeichnisses vorgebracht werden.

Weilburg, den 15. Januar 1917.

Der Magistrat.

In der Metzgerei Chr. Kremer geben wir jeden Abend um 6 Uhr etwas Knochen, um 7 Uhr

Wurstsuppe

und zwar an die Inhaber der Warenbezugskarte 1-256

Weilburg, den 18. Januar 1917.

Der Magistrat.

Fleischverteilungskasse.

Das Fahren mit Handschlitten innerhalb des Stadtbezirks ist durch Polizeiverordnung verboten. In öffentlichen Sicherheitsinteresse sind die Polizeibeamten angewiesen, Zuwiderhandelnde rücksichtslos zur Anzeige zu bringen und das Weiterfahren durch Wegnahme der Schlitten zu verhindern.

Weilburg, den 18. Januar 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Guter Rat

(Frei nach Busch).

Wer im Dorfe oder Stadt
 Etwas zu verkaufen hat,
 Zeig's in uns'rer Zeitung an,
 Käufer kommen sicher dann!

Ein weit verbreitetes und viel gelesenes Blatt
 ist der
 „Weilburger Anzeiger.“

Ein tüchtiges Dienstmädchen

gegen guten Lohn sucht
 Conditor: Gahn.

Schöne 3-Zimmerwohnung

mit Zubehör per 1. 4.
 vermietet.
 Näheres i. d. Exp.

Monatsmädchen

für einige Stunden normit-
 tags gesucht.
 Frau Schid, Marktplatz 9.

Ein Stuhlschlitten

billig zu verkaufen.
 Neugasse 14.

8-Zimmerwohnung

in freier Lage zum 1. 4. 17
 zu vermieten.
 Zu erfragen i. d. Geschäfts-
 stelle.

Prima Bismarckheringe

Stück 25 Pfg.

Sardinen in Tomaten

Dose 1.25 M.
 i. Weilburger Consumhaus
 R. Frehm.

Schöne 3 Zimmerwohnung

in freier Lage preiswert zu
 vermieten. Wo sagt die Exp.

Schnellhester

empfiehlt H. Gauer.